

Zeitschrift: Frauenbestrebungen

Band: - (1917)

Heft: 10

Nachruf: Worte der Erinnerung an Fräulein Berta Bucher : Kunstmalerin aus Luzern : (22. Juni 1868 bis 31. August 1917)

Autor: Gutknecht, Elsa

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gebildet, sie alle haben die eine grosse Pflicht, der Schweizerwoche, die zum ersten Mal vom 27. Oktober bis 4. November durchgeführt wird, volles Verständnis entgegenzubringen und alles zu tun, was ihr Gelingen bedingt.

Worte der Erinnerung an Fräulein Berta Bucher

Kunstmalerin aus Luzern (22. Juni 1868 bis 31. August 1917).

Wer immer strebend sich bemüht,
Den werden wir erlösen.

Goethe.

Das Verständnis für die bildende Kunst der Gegenwart ist heute in weiteste Kreise gedrungen dank einer eindringlichen Erziehung des Publikums durch unsere Künstler und Kunsthistoriker. Kaum, dass eine künstlerische Äusserung uns nicht schon im Entstehen bekannt gegeben würde; ja, der regen Teilnahme und anerkennenden Kritik scheint die moderne Kunst oft fast dürftig entgegen zu kommen. Und dennoch konnte es sich ereignen, dass ein reiches und reifes Talent unerkant unter uns wirkte und entschwand. Eine aussergewöhnliche Bescheidenheit liess Fräulein Berta Bucher ihr vollendetes Werk nicht vor die Öffentlichkeit bringen, so dass nur wenige nahe Freunde an ihrer genialen Veranlagung teilnehmen durften. Und diesen ist es eine wehmütige Pflicht, das Andenken an die Verstorbene in einigen Erinnerungsworten festzuhalten, wie ärmlich auch das Wort sich ausnehmen mag neben der Fülle künstlerischer, geistiger und gemüthlicher Anregung, die die Näherstehenden von ihrer Persönlichkeit dankbar empfangen haben.

Berta Bucher wurde am 22. Juni 1868 als Tochter des späteren Professors der Geschichte, Dr. Jakob Bucher, und der Josefine Meyer in Luzern geboren. Schon bevor sie zur Schule gieng, machte sich bei ihr eine seltsame Freude am Zeichnen bemerkbar. So überraschte die Mutter die Kleine einmal, wie sie heimlich und versteckt von ihrem Bett aus allerlei Figuren an die Wand zeichnete. Tummelten sich die andern Kinder in lauten, lärmigen Spielen, so zog die kleine Berti, still betrachtend, etwa auf die Musegg, wo sie sich in den Anblick eines grasenden Kälbleins, eines eingespannten Pferdes oder eines schlafenden Schäferhundes versenken und alles Übrige vergessen konnte. In der Schule hatte sie die Mitschüler im Zeichnen rasch überholt, ja sie wurde der Lehrerin eine willkommene Stütze im Unterricht, indem diese die kleine Künstlerin oft zum Zeichnen an die Wandtafel verwandte. Eine von der begabten Schülerin ausgeführte Ente soll so vortrefflich ausgeschaut haben, dass ihr zum Leben nach der Aussage der Lehrerin nur noch das Schnattern gefehlt habe.

Nach Absolvierung der höheren Töchterschule nahm Berta Bucher dann Privatzeichnungsstunden bei Frl. Marie Schnyder, worauf sie drei Jahre (Ende der 80er Jahre) mit Auszeichnung die Kunstgewerbeschule in Genf unter Mittheys Leitung besuchte. Einen entscheidenden Einfluss auf ihre künstlerische Entwicklung hatte der dortige Lehrer an der Kunstschule, Mr. Menn, allgemein Père Menn genannt. Für die grosszügige, nach vorwärts gerichtete Anlage seiner Schule spricht die Tatsache, dass aus ihr kein Geringerer als Ferdinand Hodler hervorgehen konnte. Berta Bucher war denn auch eine der Ersten, die den Genius ihres Kollegen erkannte!

Damals war es auch, dass sie neben ihrer Begabung zum Zeichnen und Malen eine ausgesprochene schriftstellerische Befähigung an den Tag legte; wie ja diese beiden Talente sich oft so nahe bei einander finden. Ihr scharfes Beobachtungsvermögen blieb nicht nur an den Formen und Farben haften, es forschte weiter nach dem Sinn der Erscheinung. Wie unendlich viel mehr sah und erlebte sie doch, wenn sie beispielsweise über einen Genfer Jahrmarkt gieng, als wir, die

wir das unbestimmte Empfinden eines geräuschvollen Allerlei heimtragen. Schrieb sie dann gelegentlich ihre Eindrücke und Beobachtungen nieder, so geschah es mit einer unvergleichlichen Stilsicherheit, wobei ihr ein untrügliches Gedächtnis, jene bezeichnendste Beigabe des Genies, trefflich zu statten kam. Auch war ihr eine seltene Leichtigkeit in den Sprachen eigen. Neben ihrer Muttersprache beherrschte sie französisch, italienisch und englisch, verstand auch russisch, spanisch holländisch und latein.

Nach ihren Genfer Studien betätigte sie sich längere Zeit in Luzern als Lehrerin im Zeichnen und Aquarellieren. Sie war eben im Zug, sich in ihrer Vaterstadt einen Namen und reichen Verdienst zu erwerben, als sie, unbefriedigt von dieser Tätigkeit, alle materiellen Vorteile von sich stossend, sich aufmachte, um auf weiteren Studienreisen ihrer Kunst einen neuen Inhalt zu geben.

Sie reiste nach Paris. Dort arbeitete sie in einem der Ateliers Julian und zog bald die Aufmerksamkeit ihrer Professoren auf sich. Mit unermüdlichem Fleiss studierte sie damals das Wesen der französischen modernen Malerei. Manch ein geistreicher Aufsatz aus jener Zeit zeugt dafür, wie gründlich sie die zeitgenössische Kunst durchdachte: Die revolutionäre Generation von 1848 hat uns von dem steifen Klassizismus einerseits, dem rosenroten romantischen Rokoko andererseits befreit. Sie hat uns die Natur geschenkt, entdeckte die Welt des Arbeiters und gab uns damit eine Weltanschauung (Millet). Den gemüthvollen Revolutionären folgte eine Generation unruhiger, rastloser Nervenmenschen. Die Jahre von 1870 bis auf heute sind unheimlich rasch durchlebt worden. Am Kleinen darf man sich nicht mehr aufhalten. Man empfindet im Grossen. Und das Grösste, was wir täglich erleben, ist das Licht. Und diesen Eindruck des Lichtes hat uns die neuere Schule der Manet, Monet, Lisley und wie alle heissen, wiedergegeben im sogen. Impressionismus. Sie haben uns die Sonne von Himmel herunter geholt. Das ist die grosse Tat der Pariser, die Berta Bucher immer neu begeisterte und mit Dank erfüllte. In Paris wurde ihr das Problem der heutigen Kunst klar: Das unendliche, unfassbare Lichtmeer, das jeden Gegenstand verherrlicht, idealisiert und in seine Grundbedingungen auflöst, es soll uns helfen, unser im Flug und in Masse empfindendes Ich auszudrücken. — Neben den Modernen hat Berta Bucher im Louvre auch strenge Studien an den alten Meistern gemacht. Und diese mussten sie folgerichtig nach der Heimat der Schönheit, nach Italien weisen.

Die Studienjahre in Italien bedeuteten für Berta Bucher das grösste Erlebnis. Die Naturschönheit, die dramatische Bewegung des italienischen Volkslebens, vor allem aber die Grossartigkeit der Kunstdenkmäler machten auf ihr empfängliches Gemüt einen erschütternden Eindruck. Lesen wir ihre Naturbeschreibungen, ihre italienischen Sittenbilder und ihre kunsthistorischen Essays, wie sie sie zahlreich in schweizerische Zeitungen und Zeitschriften einsandte, so staunen wir nicht weniger über ihre Fähigkeit, sich restlos in ein uns fremdes Volk und dessen Umgebung einzufühlen, als auch über ihre historischen Kenntnisse der Antike, vor allem aus der Renaissance. Dieses Wissen, das sie teils ihrem Vater, teils eigenem Studium verdankte, führte ihrer Kunst jene Verstandeswerte zu, die der ungebildete Künstler so gerne entbehren möchte, die aber ihr unauffälliges Dasein in jedem fertigen Kunstwerk haben müssen. Denn kein Geschlecht darf sich unterfangen, der mühsam errungenen Gesetze seiner Vorfahren zu spotten; es muss bescheiden seine kleine gewonnene Erkenntnis dem langsam sich aufrichtenden Turm menschlicher Weisheit einzupassen suchen.

Es war, wie wenn die Wucht des Geschauten, eben dieses gewaltigen Könnens, über das schon die Alten verfügten, Berta Bucher überwältigte und zu selbständigem Weiterschaffen den

Mut nahm. Wieder setzte eine neue Lehrzeit ein. In München gieng sie bei dem später auf der grossherzoglichen Kunstakademie zu Karlsruhe tätigen Professor Schmidt-Reuthe in die Schule. Bei ihm, dem Meister im Aktzeichnen und Figurenmalen, übte sie sich in lebensgrossen Aktstudien, daneben trieb sie Anatomie. Wohl fühlte sie sich in der gemütlichen Künstlerstadt bald heimisch, doch unwiderstehlich zog es sie wieder nach Italien, nach Florenz, Pisa, Rom, Neapel, Palermo und Venedig. Mit einem zweiten Pariser Aufenthalt beschloss sie ihre grossen Ausland-Studienreisen.

Im April 1908 liess sie sich in Zürich nieder. Hier erlernte sie in kürzester Frist bei Herrn H. J. Burger die Technik des Radierens und bei dem Maler Gattiker in Rüschtikon die Landschaftsmalerei. Sie hat später oft wiederholt, dass ihr das Verständnis für die Natur eigentlich erst im Umgang mit ihrer Freundin Fräulein Buxtorf aufgegangen sei, die ebenfalls dort Landschaftsstudien machte, und die ihr dann eine treue Gefährtin auf ihrem weiteren Lebenswege wurde. Nach einigen Jahren stiller Arbeit in Basel siedelten die beiden Künstlerinnen nach Spych im Kanton Bern über.

Im nahen Oschwand nun fand Berta Bucher endlich die längst gesuchte Formel zur Lösung ihrer Aufgabe. Dort übermittelte ihr ihr letzter Lehrer, Cuno Amiet, die Gesetze, die der heutigen Kunst zu Grunde liegen müssen, wenn sie Anspruch auf bleibenden Wert haben will. Und jetzt begann für die Künstlerin eine arbeitsfrohe, ertragreiche Zeit. Alle Erfahrungen, die sie während ihrer langen Studienreisen gesammelt, zusammen mit den Amiet'schen Kunstlehren ergaben nun für sie eine seltene Ausdrucksmöglichkeit. Bewundernd folgten Lehrer und Kollegen dem kühnen Vorgehen der strebenden Frau. Sie hatte so unsäglich viel zu geben und ach, die Zeit, die ihr noch zugemessen, war so kurz. Denn eine schwere, unheilbare Krankheit warf ihre düstern Schatten drohend voraus. Mit fieberhaftem Fleiss arbeitete die vom Tode schon Gezeichnete, bis ihrer entkräfteten Hand Pinsel und Grabstichel entfielen. Dieser letzte Kampf des befreiten Genies mit dem kranken, unwilligen Körper war gross und erhaben. Nie werde ich vergessen, wie Berta Bucher während jener Zeit in einem Moment erträglicher Leiden mit weltentrücktem, leuchtendem Auge sagte: „Jetzt habe ich nur noch einen Wunsch: Ach, könnte ich noch nach Spanien, um die Kirche in Burgos zu sehen, jene Kirche, die hoch auf nackten Felsen in den blauen Himmel ragt, und die immer, wenn ich ihr auf Bildern begegne, die gleiche Sehnsucht in mir weckt“. Ja, sie sollte ihn bald sehen und eingehen in jenen hohen unbekanntem Dom, dem wir alle zustreben, und von dem die Kirche in Burgos nur ein unzureichendes Abbild von Menschenhand ist.

Eine Ausstellung der Bilder von Berta Bucher, die ihre Freunde planen, wird besser als alle Worte für das grosse Können der allzufrüh Verstorbenen reden.

Dr. Elsa Gutknecht.

Spielwarenausstellung.

(Eingesandt.)

Da die letztes Jahr von der Zürcher Frauenzentrale veranstaltete Ausstellung von aus wertlosem Material gefertigtem Spielzeug so ausserordentlich grossen Anklang gefunden, wird diesen Herbst eine ähnliche Ausstellung stattfinden, der sich wiederum ein Kurs für Unbemittelte anschliessen wird, in dem gezeigt werden soll, wie mit Geschick und Fleiss und ganz geringen Ausgaben den Kindern auf Weihnachten viel Freude bereitet werden kann. Zum Gelingen der Ausstellung kann jedermann beitragen durch Einsendung von wertlosem Material, wie z. B. alte Schachteln, Kistchen, Blechdosen, Traubengitter, Reklamebilder, Abfälle von Holz, Karton,

Stoff und dergleichen. Nähere Auskunft wird im Sekretariat der Zürcher Frauenzentrale, Talstr. 18 I, je Mittwoch und Samstag von 2—4 Uhr erteilt.

Die Ausstellung findet vom 14.—21. Oktober in der Turnhalle des Wolfbachschulhauses statt. Geöffnet vormittags von 10—12, nachmittags von 3—6 an den Sonntagen, 3— $\frac{1}{2}$ 8 an Wochentagen. Eintritt an den Wochentagen vormittags 50 Rp., sonst frei.

Vorträge.

(Eingesandt.)

Die Zürcher Frauenzentrale veranstaltet im Oktober einen Cyclus von drei Vorträgen der bekannten Frauenärztin, Frau Emanuele Meyer aus München, der Verfasserin des Buches „Vom Mädchen zur Frau“ und anderer aufklärender Schriften. Dr. E. Meyer gedenkt, im ersten Vortrag über die Gesundheit und Rassentüchtigkeit unseres Volkes zu sprechen unter besonderer Berücksichtigung der Kriegsfolgen. Sie wird dabei die gesundheitlichen Irrtümer des Alltagslebens und unsere Kultursünden beleuchten. Der zweite Abend ist der Behandlung der sittlichen Volksgefahren vom nationalen und sozialen Standpunkte aus gewidmet. Der dritte antwortet auf die Frage: Was müssen und können wir tun zur Abwehr und Sanierung?

Die Aktualität des Themas kann angesichts der sich ständig verschlimmernden Verhältnisse in unseren grossen Städten mit ihrer Fremdeninvasion kaum bezweifelt werden. Dr. E. Meyer gilt als vorzügliche Rednerin.

Bund schweizerischer Frauenvereine.

XVII. Generalversammlung

Samstag, den 13. Oktober und Sonntag den, 14. Oktober 1917
in Aarau.

Tagessordnung:

Samstag, den 13. Oktober, nachmittags 2 Uhr, im Grossratssaal

Versammlung

1. Begrüssung und Appell der Delegierten.
2. Jahresbericht des Vorstandes.
3. Jahresbericht der Quästorin.
4. Festsetzung des Ortes der nächsten Generalversammlung.
5. Antrag des Vorstandes (Kongress für Fraueninteressen).
6. Antrag des Schweiz. Hebammenvereins.
7. Bericht der Kommission für Statutenrevision. Abstimmung.
8. Kommissionsberichte.
9. Unvorhergesehenes.

Samstag, den 13. Oktober, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Grossratssaal

Öffentliche Versammlung

Vortrag des Herrn Prof. Dr. Grossmann (Präsident der Sektion Zürich der N. H. G.) „Die Aufgabe der Frauen in der nationalen Erziehung unserer Jugend“.

Diskussion.

Sonntag, den 14. Oktober, vormittags 11 Uhr, im Grossratssaal

Vortrag

von Frau Dr. J. Merz, Bern, über
„Hausfrauenvereinigungen“

Diskussion.

Nachmittags 1 Uhr

Gemeinschaftliches Mittagessen
im Hotel Gerber.

Karten zu 3 Fr.

(Bitte die Brotkarte mitnehmen.)